

Wiemeler Dampfboot.

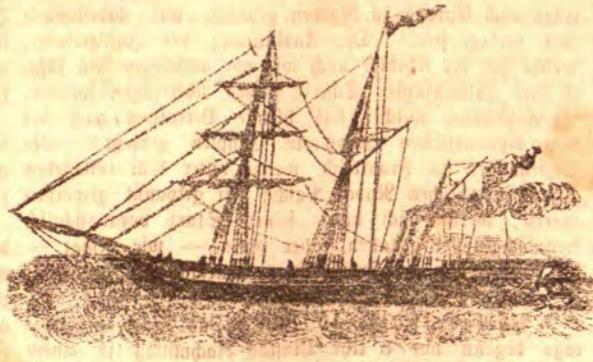
N^o 168.

1874.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr^onumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 22. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 22., Nachm. 3 Uhr, Rippenstraße 3, Verkauf
von Möbeln Haus- und Küchengeräthen.

Deutschland nach dem Frankfurter Frieden.

Je weiter die historischen Ereignisse der letzten Jahre
aus der lebendigen Anschauung in den Bereich der Ge-
schichte übertraten, desto sachlicher und ruhiger wird das
politische Urtheil über die durch sie herbeigeführten Wand-
lungen. Da dem Auslande dabei der Vorzug oder doch
die Vermuthung der Unparteilichkeit zu Statten kommt, so
mögen hier die interessanten Ausführungen eines Englischen
Politikers kurz mitgetheilt werden, die sich auf die neueste
Umgestaltung Deutschlands beziehen. Im Allgemeinen
hält der Britte dafür, daß das was Deutschland heute ist,
wesentlich vor vielen Jahren war und fährt dann fort:
Bezüglich seiner politischen Beschaffenheit haben in der
That große Veränderungen stattgefunden, Veränderungen
jedoch, welche die Deutschen lange zu ihrer Sicherheit her-
beigewünscht, und worüber sich zu freuen, sie jüngst die
besten Gründe hatten. Die Wiederaufrichtung des Deut-
schen Kaiserreiches war natürlich eben so sehr Sache der
Deutschen, als die Wiederherstellung des Französischen
Kaiserreiches Sache des Französischen Volkes sein würde,
und doch finden wir Geschichtsschreiber von Gewicht und
Ansehen, die dieses Recht bestreiten und davon sprechen,
es bedrohe es den Frieden und die Unabhängigkeit Euro-
pas. Sie sagen der Deutsche Bund war ein Meisterstück
politischer Geschicklichkeit und sein Umsturz ein verwegener
Bruch des Wiener Vertrages. Wenn sie jedoch gefragt
würden, ob sie zwischen zwei großen aggressiven Mächten
(Frankreich und Rußland) einen Bund uneiniger selbstän-
diger Staaten placiren würden, so würden sie sicher „Nein“
sagen. Im Jahre 1815 hatte man die bestehenden Rechte
keiner Souveräne zu beachten, und so blieb anstatt eines
starken Staates, wo ein solcher vorzüglich Noth that, eine
Anzahl kleiner Staaten erhalten. Der Deutsche Bundes-
staat war wie einer der vielen Papierkonstitutionen des
Abbé Sieyès — ein scharfsinniges Nachwerk, ausge-
zeichnet in Theorie und ganz passend für Zeiten politischer
Ruhe. Nach dem Frieden von 1815 bedurfte Europa des
Friedens und erhielt denselben auch. Warum? Weil,
wie es gerade ein Jahrhundert früher der Fall gewesen,
Frankreich gründlich geschlagen und gedemüthigt worden
war — erschüttert das beste Mittel, Europa's Ruhe zu
wahren. Als aber Frankreich in einem Rückfall seiner
Ueberanfälle im Jahre 1848 diese Epoche der Ruhe ab-
geschlossen hatte, und Europa in politische Wirbel hinein-
zog, da fand es sich, daß die Maschinerie der Konföderation
nicht arbeiten wollte. Der Antagonismus Oesterreichs
und Preußens trat immer mehr hervor; die
Frühgeburt des Congresses von Frankfurt besserte
den Zustand der Dinge nicht und wäre Friedrich
Wilhelm nicht ein höchst friedliebender Monarch gewesen,
so hätte man leicht den Krieg von 1866 einige Jahre
früher erleben können. Als die Zwischenfälle des Dänischen
Krieges, die Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen zu
Thätlichkeiten übergehen ließ, da wurde es bald klar, daß
ein Leib nicht zwei Köpfe haben könne, wie groß derselbe
auch sein möge. Preußen war der entschlossener Theil,
da es vielleicht bestimmtere politische Ziele hatte. Es spricht
schon zu Gunsten der Auflösung des Deutschen Bundes
und der Herstellung der Preussischen Hegemonie im Jahre
1866, daß Deutschland unter seiner neuen Organisation
im Stande war, den Angriff Frankreich's 1870 abzuweisen.
Man mag einwenden, daß dieser Angriff seinen Ursprung
in der Eifersucht hatte, welche jene Organisation Frankreich
einschloß; sicherlich unterschreibt man aber nicht die Doktrin,
daß „Frankreich ein rechtlich begründetes Interesse“ in der
Schwäche seiner Nachbarn habe. Das Vorhandensein einer
überlegenen Macht schließt die Möglichkeit der Gefahr ein,
die aus ihr hervorgehen kann, wenn sie mißbraucht wird;

aber für Deutschland lag die Wahl zwischen einem aner-
kannten Oberhaupt im Lande selbst, oder der Schwäche
nach außen hin. Bei den Erfahrungen, die Deutschland
früher und in der jüngsten Zeit bezüglich französischer An-
griffe gemacht hat, ist es kein Wunder, daß es sich für
jene Einigkeit entschied, welche gleichbedeutend mit Stärke
ist. Die Aufrichtung der Kaiserwürde war nicht nur im
Einklange mit der Vergangenheit, sondern zugleich die
natürliche Form, die man der Autorität über untergeord-
nete Souveräne verleihen mußte. Beweisen, daß das neue
Reich vom alten durchaus verschieden ist, heißt noch lange
nicht, Etwas zum Nachtheile des Neuen anzuführen. Es
wird klar sein, daß die Sicherheit Deutschlands, die Sicher-
heit aller seiner Theile einschließt; und daß, wenn Napo-
leon III. 1859 im Stande war, Oesterreich anzugreifen
und zu schlagen, ohne daß der Bund demselben irgend
welchen Beistand leistete, die Thatfachen dieser Theorie
widersprechen. Natürlich zog Frankreich es stets vor, Deutsch-
land stückweise anzugreifen, statt das Ganze; aber wie
Preußen und die kleineren Staaten Oesterreich im Jahre
1859 keine Hilfe leisteten, so dürfte der Bund wahrschein-
lich im Jahre 1870 Preußen seinem Schicksale überlassen
haben. Ein durch die Großmächte Europas gesicherter
Bund hätte natürlich Deutschland hinreichende Sicherheit
verleihen; aber es kann weder mit Gewißheit noch mit
großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß eine
solche Unterstützung würde geleistet worden sein; und Deutsch-
land hatte ein Recht auf unbedingte Sicherheit. Finden
wir in Frankreich Symptome einer fundamentalen Umge-
staltung vor, wie jene, welche die Verjüngung Preußens
nach der Demüthigung von Jena herbeigeführt? Aus jener
großen Niederlage und trotz des rohen Despotismus, mit
dem der erste Napoleon sich bemühte, das nationale Leben
in Preußen zu ersticken, trat es wahrhaft groß und be-
wundernswürdig hervor.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. Juli. [Zur Situation.] Nach
der ersten Aufregung über das Rißinger Verbrechen stellte
sich in der Presse eine gewisse Reaction insofern ein, als
man vor zu weit gehenden und mit Beweisen nicht er-
härteten Anschuldigungen warnte und insbesondere die
Mitschuld des inhaftirten Priesters Hanthaler in Rücksicht
auf die über den Charakter und die Persönlichkeit desselben
vorliegenden Anklagen in Zweifel zog. Die inzwischen
erfolgte Entlassung Hanthaler's aus dem Gefängniß hat
die Zweifel an der Mithäterchaft desselben allerdings be-
stätigt. Mit der Vermuthung indeß, daß ein Komplott
die Ausführung der That herbeigeführt habe, scheint man
gleichwohl auf der rechten Fährte gewesen zu sein, denn
es ist inzwischen durch Zeugen festgestellt worden, daß
unmittelbar vor der That vier Geistliche vor dem Hause
Bismarck's gesehen wurden, die sich nach dem Mitzingen
des Attentats in der allgemeinen Verwirrung der Auf-
merksamkeit zu entziehen wußten. Auch die schon am
nächsten Tage dem Reichskanzler zugegangenen Drohbrie-
fe, Inhalts deren das Mißgelingen der That bebauert und
weitere Versuche, sie auszuführen, angekündigt worden,
deuten unverkennbar auf eine planmäßig angelegte Ver-
folgung hin. Uebrigens stellt sich mehr und mehr heraus,
daß die bisher in Rißingen anwendenden Polizeikräfte in
keiner Weise genügen, um einer Gefahr für das Leben
des Kanzlers vorzubeugen, und daß deshalb die schnelle
Verstärkung derselben von Berlin aus, die inzwischen auch
erfolgt ist, unbedingt geboten war.

Wie heut erzählt wurde, gedenkt der Deutsche Kaiser
auf der Rückreise von Gastein nach Berlin mit dem
Fürsten Bismarck zusammenzutreffen.

Von tief eingreifender Bedeutung auf das gesammte
Verkehrsleben ist der vor Kurzem in die Oeffentlichkeit
getommene Entwurf eines Deutschen Reichseisenbahngesetzes,
er verdient deshalb eine nähere Betrachtung, zumal er es
unternimmt, den langjährigen Beschwerden des Handels-

standes gegen die ungenügenden Bestimmungen des Handels-
gesetzbuches Abhilfe zu schaffen. Der Entwurf geht von
dem Grundgedanken aus, daß er eine erschöpfende Gesetz-
gebung für alle Aufgaben sein werde, welche die Reichs-
verfassung dem Reichseisenbahnname gestellt hat. Nichts
desto weniger überläßt er aber mit einigem Vorbehalt den
Einzelstaaten das Concessionswesen. Zu den schwierigsten
Aufgaben, welche dem Eisenbahnname zu lösen bleiben,
müßte wohl die gehören, die Personen- und Frachttarife
nach gleichmäßigen Grundsätzen festzustellen. Schon die
verschiedenen Anlage- und Betriebskosten der Bahnen
machen diese Aufgabe fast unmöglich. In Folge dessen
spricht sich auch der Entwurf ganz unsicher darüber aus
und es dürften sachmäßige Besprechungen von Fachleuten
in der Presse nicht unbeachtet bleiben. Der Handelsmi-
nister sowohl als das Reichseisenbahnname haben die Ent-
scheidung von einer Einsicht in die Betriebsergebnisse des
vorigen Jahres abhängig gemacht. Man darf aber an
diese Enquete keine große Hoffnung auf eine Herabsetzung
der Tarife knüpfen, da die Zeit vorüber ist, wo die Bahn-
verwaltungen bei dem steigenden Verkehr in ihrem eige-
nen Interesse gezwungen sind, herabzugehen.

Der dem Englischen Parlamente von Lord Derby
vorgelegte diplomatische Schriftwechsel in Betreff der
Brüsseler Konferenz läßt die Einwendungen des Britischen
Cabinetes gegen gewisse Vorlagen in ganz anderer Richtung
erscheinen, als die früheren Erklärungen des Ministers des
Aeußern. Zunächst war der Protest des Britischen Ca-
binets gegen die Behandlung von Fragen des Seekriegs-
rechts gerichtet, einen Protest, den wohl alle Regierungen
Englands, von welcher Farbe sie auch sein mögen, auf-
recht erhalten. Daß mit einer solchen Auffassung auch
andere eingeladene Mächte einverstanden waren, geht aus
einer Correspondenz hervor, welche uns heute von Paris
aus sicherer Quelle zugeht, nämlich daß die Englische Re-
gierung die an das Russische Cabinet gerichtete Note,
vorher Italien und Frankreich mitgetheilt und deren volle
Zustimmung erhalten habe. Es scheint demnach, daß von
Seiten anderer Mächte etwaige Einwendungen gegen ein-
zelne der zu verhandelnden Punkte erst nach Eröffnung
der Konferenz gemacht worden wären, England aber, wel-
ches sich an seiner empfindlichsten Stelle getroffen fühlte,
wollte den Beginn der Verhandlungen nicht erst abwarten,
und sprach sein Bedenken schon vorher aus, nachdem es
sich mit Italien und Frankreich über gleichmäßige Grund-
sätze verständigt hatte. Als eine fernere Bedingung, von
welcher England seine active Theilnahme am Congress ab-
hängig macht, ist die Entfernung aller Vorschläge über die
Regelung der Beziehungen der Kriegführenden zu bezeichnen.
Die Englische Regierung behauptet mit Recht, daß eine
solche Regelung bei ihrer Ausführung zu Mißlichkeiten
und unersüßlichen Diskussionen führen müßte, doch will sie
eine Verhandlung über einzelne Bestimmungen nicht ab-
weisen. Man kann annehmen, daß die Deutsche Regierung
den Englischen Vorschlägen zum Theil auch geneigt sein
dürfte; denn schon die Ernennung eines Generals als
Vertreter deutet darauf hin, daß man an eine Verhandlung
von Fragen des Seekriegsrechts gar nicht gedacht hat.
Eine Debatte über die „Beziehungen zwischen Kriegführenden“
im Allgemeinen dürfte aber sehr bald zeigen, daß
eine Einigung unter den Mächten in dieser Beziehung
unmöglich ist. England würde somit trotz seines Protestes
doch mit den meisten nicht protestirenden Staaten in Ueber-
einstimmung sein.

Oesterreich.

Wien, 15. Juli. Gegen Bischof Rubigier von
Linz ist wegen einer in Kremsmünster gehaltenen auf-
reizenden Predigt eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet
worden, welche mit mehreren Zeugenvernehmungen
begonnen hat. Die Predigt, um die es sich handelt, hielt
der Linzer Bischof antlässlich eines Besuches des Stiftes
Kremsmünster zu Ende des vorigen Monats. Die Linzer
„Tagespost“ berichtete damals, der Bischof habe die Firm-

linge in der Kirche aus der Religion geprüft und auf die Verhaftung der Deutschen Bischöfe hinweisend bemerkt, auch ihm könne solches widerfahren. In diesem Falle müßten seine Diöcesanen mit Standhaftigkeit an ihrem Oberhirten festhalten und, was auch dazwischen kommen möge, ihn verteidigen. In der darauf abgehaltenen Predigt, habe Bischof Audigier unter Anderem gesagt: „Der heilige Vater hat sich genüthigt gesehen, die confessionellen Gesetze der Schweiz, Preußens und, ach! — auch Oesterreichs vom Jahre 1868 und 1874 zu tadeln. Ihr, die ihr gute Christen seid und den heiligen Vater liebet, werdet gewiß nicht gern solche Gesetze befolgen.“ Die gemeldete Untersuchung scheint demnach nicht auf Grund der neuen confessionellen Gesetze, sondern einfach in Folge des allgemeinen Strafgesetzes eingeleitet worden zu sein. Herr Audigier war bekanntlich auch der Erste, der nach Erlaß der Maigesetze wegen eines gegen dieselben gerichteten Hirtenbriefes von dem weltlichen Gerichte verurtheilt wurde. Die ihm damals zuerkannte Strafe wurde durch einen kaiserlichen Gnadenact nachgesehen.

— 16. Juli. Die R. Fr. Pr. berichtet: „Die Nachrichten über Verhaftungen von Arbeiterführern, Conspirationen von Papieren, Truppen-Confignirungen, welche aus Graz gemeldet worden sind, haben die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal den Bestrebungen der Arbeiterkreise und ihrer Führer zugewendet. Längere Zeit hindurch haben die socialistisch gesinnten Arbeiter in Oesterreich wenig von sich reden gemacht; ihre „Volksversammlungen“ sind in den letzten zwei Jahren sehr selten geworden und damit auch ihre Resolutionen, die ja bekanntlich stets nur dasselbe Thema — die Einführung des allgemeinen Stimmrechts als erste Voraussetzung des Arbeiterstaates der Zukunft — varirten. Es scheint daß die ganze Zeit zur Herstellung einer großen festgelegten und nur mühsam zu erhaltenden Organisation verwendet wurde. In neuester Zeit hat die Verhaftung Scheus in Prag eine Action der Behörden gegen die radicalere Arbeiter-Fraction eingeleitet, die in den letzten Vorgängen in Graz eine Fortsetzung erfahren hat. Dr. Hippolyt Lauthinski, bekannt durch seine verunglückten Versuche, eine neue Religion zu stiften, hat seine Anhänger auf dem Neudorfer Congresse mit denen Scheus fusionirt und Graz, die stille, freundliche Murstadt, zum neuen Vorort der Enrages unter den Arbeitern zu machen versucht, bis die Polizei diesem Treiben ein Ende machte. Sie übernahm eine geheime Delegirten-Versammlung, confiscirte deren Papiere und will einem geheimen socialdemokratischen Landescomitee zur Durchführung der Beschlüsse von Neudorf alle die Spur gekommen sein. Gleichzeitig wurden der Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ und eine große Anzahl von sachlichen Arbeitervereinen aufgelöst und ein großer vielmaliger Proceß eingeleitet.“

Italien.

Rom, 13. Juli. Die neuesten Nachrichten aus und über Sicilien bestätigen die Vermuthung, daß dort das Bandenwesen als Mittel für noch ganz andere Zwecke als für Raub und Menschenfang dienen sollte. Dafür spricht schon die Ausdehnung des Unwesens und seine Organisation. Der Minister des Innern, Cantelli, schickt sich zu einer Reise nach Palermo an, durch eigene Anschauung kennen zu lernen, was ihm bisher unverständlich blieb. Bei diesem Anlaß wird hoffentlich auch das Unterrichts-Ministerium, dem der Minister des Innern wider Willen noch vorsteht, einen selbstständigen Gesetzwort erhalten. Herr Cantelli ist des doppelten Portefeuilles müde; schlimm nur, daß weder Messedaglia noch Bonabini das angetragene Ministerium anzunehmen sich nicht entschließen können. Gerade für dieses Ministerium ist ein energischer Mann nöthig; Cantelli wird in Sicilien leicht bemerken, daß Räuber besonders da entstehen, wo Mangel an Volksbildung, Unwissenheit, Aberglauben, Armuth und Unfittlichkeit erzeugen. Cantelli's Reise dürfte aber auch einen Besuch des Königs auf der Insel, die er nicht kennt, vorbereiten.

Belgien.

Noch in erster Stunde soll Belgien, das seinem Gwarant England gerne einen Gefallen thut, Scrupel betreffs Beschickung des internationalen militärischen Congresses, der in zehn Tagen in Brüssel eröffnet werden soll, kundgegeben haben. Wie der „Berliner Börsen-Courier“ vernimmt, wehren sich auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen jede Heranziehung secretischer Fragen, also gegen eine förmliche Revision der Erklärung der Mächte vom 16. April 1856. Der Pariser Congress erklärte bekanntlich unter Anderem eine Blockade nur dann für zulässig, wenn sie eine effective sei und mit einer ausreichenden Anzahl von Kriegsschiffen gehandhabt werde, was bei langen Küstenstrecken, wie die amerikanische oder englische, seine Schwierigkeit hat.

Türkei.

— Der Rhebive, welcher sich schulkrant melden ließ, um der Einladung nach Konstantinopel aus dem Wege zu gehen, hat zur Bewichtigungs des großherzoglichen Zornes sich entschlossen, dem Sultan vorläufig eine Panzerfregatte zum Präsent zu machen.

— Da der Name des gestürzten Nubar Pascha auch weiter in der Ministerliste geführt wird, ist die Ungnade

in welche er gefallen, jedenfalls keine vollständige, und es wäre leicht möglich, daß er bald wieder in den activen Dienst berufen würde. Man schreibt der Times: „Das Hauptwerk, welches er anstrebte, die Reform der Egyptischen Gerichtsbarkeit, erleidet durch seinen Sturz keinerlei Verzögerung; dagegen dürfte die außerordentliche Mission, in welcher er sich betreffs Abschlußes neuer Handelsverträge nach Europa zu begeben gedachte, auf unbestimmte Zeit vertagt sein. Die Ausführung der Justizreform, welche sich der Rhebive nach wie vor angelegen sein läßt, ist dem Justizminister Scherif Pascha übertragen worden, einem Manne, welcher das höchste Vertrauen auch bei dem diplomatischen Corps in Egypten genießt.“ Die Beziehungen zu Frankreich, welche unter dem entschieden deutschfreundlichen Nubar Pascha sehr gespannt geworden waren, werden sich durch seinen Sturz voraussichtlich freundschaftlicher gestalten, aber ohne — wie gesagt — die Justizreform der Französischen Abneigung zu opfern.

Amerika.

Philadelphia, 15. Juli. Das Feuer in Chicago begann um 5 Uhr Dinstag Nachmittags in einem Holzgebäude von State Street, nördlich von der zwölften Avenue. Der abgebrannte District erstreckt sich westlich von der Küste des Michigan-Sees in einer Breite von 200 bis 400 Yards und umfaßt an dem nördlichen Ende an 60 Acres. Die zerstörten Baulichkeiten sind meist aus Holz und klein; nur unmittelbar an der Küste wurden größere und werthvollere Bauten erfaßt. Im Ganzen verbrannten 20 Häuserviertel. Unter den betroffenen Straßen sind zu nennen: Madison Avenue, Webster Avenue, State-, Harrison-, Van Buren-, Tyler-, Post- und Peck-Street. Der durch den Brand verursachte Verlust wird auf 4,025,000 D. geschätzt, wovon 2,500,000 durch Versicherung gedeckt sind. Die Post wurde in Sicherheit gebracht, ehe das Postgebäude in Brand gerieth.

— Ein Telegramm der „Times“ aus Philadelphia vom 16. Juli theilt mit, daß nach dem officiellen Bericht für den Monat Juli der Stand der Baumwollenernte sich gegen den Juni um 3 bis 13 Procent gebessert hat und im Allgemeinen auch besser ist, als im Juli des Vorjahres.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Juli. Sonnabend Abend fanden auf telegraphische Weisung aus Kissingen Hausdurchsuchungen bei dem Geschäftsführer des Mainzer Katholikenvereins, Legationsrath von Kessler, in dessen Wohnung und Arbeitszimmer, im Radjwillischen Palais, sowie beim Redacteur der „Germania“, Cremer, in Abwesenheit derselben statt. Bei ersterem sind gegen achtzig Schriftstücke bei letzterem wenige Papiere in Beschlag genommen.

Danzig, 20. Juli. Königsberg ist einstimmig als Festort für 1876 gewählt. Bei dem heutigen Festdiner wurde ein Sängergesang an den Fürsten Bismarck abgesandt. Herrliches Wetter. Viele Tausend strömen hinaus zum zweiten Festconcert in Jäschenthal.

Schweinfurt, 19. Juli. Die Entlassung des Priesters Hantaler aus der Haft hat dem Bernehmen nach stattgefunden auf Grund der günstigen Zeugnisse, welche von seinen geistlichen Oberen, von Mitgliedern seiner Gemeinde, von seiner Haushälterin durch die requirirten österreichischen Behörden erbracht sind. Daß Hantaler mit Kullmann kurz vor dem Attentat gesprochen hat, ist in der gerichtlichen Verhandlung durch beeidigtes Zeugniß von Augenzeugen festgestellt.

Petersburg, 19. Juli. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein neues Gesetz, betreffend die verbotenen Vereine und Associationen. Durch dasselbe werden die seither in dieser Beziehung bestandenen strengen und harten Bestimmungen aufgehoben und die Vergehen deren sich Jemand durch die Theilnahme an einem verbotenen Vereine schuldig macht, unter Aufzählung der für die Strafbarkeit erforderlichen Momente genauer, als bisher festgestellt.

London, 18. Juli. Der Herzog von Edinburgh ist nach Darmstadt abgereist. — Die Besitzer der Kohlenbergwerke in den schottischen Grafschaften, Fife und Clackmannan, beabsichtigen in 14 Tagen den Lohn ihrer Arbeiter um 15 pCt. herabzusetzen.

Paris, 18. Juli. Die Gerüchte über eine Ministerkrise erhalten sich; es verlautet selbst, daß sämtliche Minister ihr Entlassungsgesuch eingereicht hätten; zugleich wird berichtet, der ehemalige Vicepräsident des Ministercouncils Herzog v. Broglie, sei mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden. Derselbe soll jedoch diesen Auftrag bereits abgelehnt haben und würde in Folge dessen der Herzog von Decazes mit demselben betraut werden. — Der Deputirte für Charente, Mathieu Bodet, soll zum Finanzminister ernannt sein. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, es würde in der Nationalversammlung der Antrag gestellt werden, die Discussion über die constitutionellen Vorlagen bis zur Winter Session zu vertagen.

— Wie das Journal „Soir“ erfährt, hätte der Herzog v. Broglie den Auftrag, ein neues Kabinet zu bilden, abgelehnt und würden gegenwärtig die Verhandlungen, bezüglich der Neubildung des Kabinetts, durch den Herzog von Decazes geleitet. Man glaubt, das „Journal officiel“ werde morgen die Ernennung der neuen Minister veröffent-

lichen. Das neue Kabinet würde alsdann verlangen, daß die Discussion des Antrags Perier und die constitutionellen Gesetze auf unbestimmte Zeit vertagt werde.

— 19. Juli. Die Versuche des Herzogs v. Broglie, ein neues Ministerium zu bilden, sind an der beharrlichen Weigerung der äußersten Rechten gescheitert, irgendwie zur Organisation der Gewalten des Marshall-Präsidenten die Hand zu bieten. Dem Herzog von Decazes ist die Constatirung eines neuen Kabinetts bis jetzt ebenfalls noch nicht gelungen, derselbe ist aber fortgesetzt bemüht, die Kabinettskrise zum Abschluß zu bringen.

— 20. Juli. „Journal officiel“ meldet: Joutou gab seine Demission, Mac Mahon nahm dieselbe an und beauftragte Cissef interimistisch mit der Verwaltung des Ministeriums des Innern.

Verailles, 18. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Antrag Wolowski, welcher dahin geht, die Amortisations-Quote bei der Bank von Frankreich von 200 auf 150 Millionen Francs herabzumindern, mit 335 gegen 325 Stimmen angenommen. Für einen Antrag des Deputirten Cottin, jede Disposition, welche die siebenjährige Dauer der Regierungsgewalt des Marshall-Präsidenten in Frage stellt, von den Verhandlungen der constitutionellen Commission anzuschließen, wurde die Dringlichkeit abgelehnt. Auf der Tagesordnung für nächsten Montag steht der Antrag Cassimir Perier's. — Bezüglich der Ministerkrise ist noch nichts entschieden. Wie der „Agence Havas“ versichert wird, würde der Herzog von Broglie ein neues Cabinet bilden, wenn es ihm gelingt, die frühere Majorität wiederherzustellen.

Madrid, 18. Juli. Sicherm Bernehmen nach hat der Ministerrath beschlossen, 125,000 Mann unter die Waffen zu rufen, die Fueros in den aufständischen Provinzen zu unterdrücken und die Güter eines Jeden zu confisciren, der den Carlisten Hilfe leisten werde. — Der Befehlshaber der Carlisten in Bistaya hat angeordnet, sämtliche der liberalen Partei in der Provinz Angehörige gefänglich einzuziehen und von denselben bei einem Angriff der republikanischen Streitkräfte auf die fantabrischen Küstestädte Repressalien zu nehmen. Der Commandant soll erklärt haben, daß er für jeden Kanonenschuß, der von den Republikanern auf eine der Städte abgefeuert würde, einen seiner Gefangenen hinführen lassen werde.

— Wie man versichert, wird die Regierung im ganzen Lande den Kriegszustand proclamiren. — Die Gerüchte, nach welchen die Königin Isabella die Absicht habe, ihre zu Gunsten des Prinzen von Asturien vollzogene Abdankung wieder rückgängig zu machen, werden von der „Epoca“ als unbegründet erklärt.

— 20. Juli. Die amtliche „Gaceta“ publicirt ein Decret, welches ganz Spanien in Belagerungszustand erklärt, ferner die Vermögenssequestrirung über diejenigen verhängt, welche in Carlistenbanden oder überhaupt dem Carlismus dienen. Aus dem Vermögensertrag werden Entschädigungen angewiesen und zwar 100,000 Pesetas für die Familie jedes von den Carlisten erschossenen Oberofficiers, 50,000 für die Familie eines anderen erschossenen Officiers, 25,000 für die Familie eines erschossenen Soldaten oder Freiwilligen. Jede nach Erlaß dieses Decrets vorgenommene Vermögensübertragung seitens der Carlisten wird für null und nichtig erklärt. Alle nicht erlaubten Gesellschaften werden aufgelöst; die Verbreitung von Nachrichten über den Carlistenstand, überhaupt anderer als durch die „Gaceta“ veröffentlichten Nachrichten wird verboten. Es wird eine außerordentliche Reservereformation von 80 Bataillonen anbefohlen aus den Altersklassen zwischen dem 22. bis 35. Lebensjahre, soweit die Auszubehenden unverheiratet oder verwitwet oder kinderlos sind. Die Aushebung ist auf die letzte Augustwoche festgesetzt. Den Reserverepflichtigen ist der Verkauf gegen 1250 Pesetas, nachgelassen. — Ein Telegramm der „Gaceta“ meldet die am 15. Juli erfolgte Ergebung Cuenza's an die Carlisten. Die Garnison ist gefangen und nach Guelva transportirt.

Helsingborg, 19. Juli. Prinz Friedrich Karl von Preußen kam gestern mit der Corvette „Nymphé“ hier an und stattete alsbald dem König einen Besuch ab, welchen letzterer Abends erwiderte. Die Corvette ist heute früh nordwärts abgesetzt.

Provinzielles

Tilsit. [Blitzschläge.] Bei dem am vorigen Mittwoch über die hiesige Gegend ziehenden Gewitter hat der Blitz auch den Bahntelegographen von hier nach Insterburg dergestalt mitgenommen, daß derselbe gestern noch geblüht war. Ein Blitzschlag während des Nachmittagsgewitters u. A. in die Leitung, fuhr in das hiesige Bureau und kam aus dem in demselben aufgestellten Ableiter gleich einem armdicken Strahl hervor. Ein hartes Ankommen von Electricität war schon vorher durch ein Knistern in den Apparaten, durch das Erschönen der Gloden resp. Auslösen der Röhrenwerke angekündigt worden. — Montag früh bald nach 5 Uhr entzündete der Blitz die Wirtschaftsgebäude des Besitzers in Migebrun (Kreis Braunsberg), welche in kurzer Zeit niederbrannten, und wobei das sämtliche todt Inventarium, 23 Schweine und 2 Rälber ein Raub der Flammen wurden. — Am 13. Juli schlug ein Blitzstrahl in eine bei Sensburg auf der Arbeitsstation Verbdinen auf dem Felde beschäftigte Abteilung Straf-Gefangener des dortigen Kreisgerichts so unglücklich ein, daß zwei Gefangene auf der Stelle

tobt blieben und vier andere, sowie ein Gefangenenscheiter, nicht unerheblich verletzt wurden, so daß sie krank darniederliegen.)

≡ Königsberg, 18. Juli. Ein recht sehr genugsames Fest war das gestern von der Unions-Maschinenfabrik ihren Hunderten von Arbeitern veranstaltete Jubelfest zu Ehren der vollendeten 100sten Lokomotive, bei Concert, Festgelagen, Illumination, Feuerwerk und Festreden im Schützenpauze. — Welche Macht und Bedeutung dem Thierschutz zur Seite stehen, das zu vernehmen hatten wir Gelegenheit aus dem interessantesten Bericht, den der Vorsitzende des Königsberger Thierschutzvereins, Polig.-Präf. v. Pilgrim, in der gestrigen Versammlung über die acht Sitzungstage des Londoner Congresses mittheilte, den der 1824 begründete Londoner Thierschutzverein in den letzten Tagen zu seiner 50jährigen Jubelfeier veranstaltet und wozu er die Thierschutzvereine aller Welt eingeladen hatte. Herr v. Pilgrim vertrat den hiesigen Verein und berend dabei die gehaltenen Opfer von Zeit und Mühe umsoweniger, als der Erfolg ein über alle Erwartung glänzender war. Der Weltcongress in London wurde in einem großen, dem Verein eigenthümlich angehörigen Hause abgehalten, in dem sich über hundert Delegirte versammelt hatten, aus Deutschland u. A. aus Königsberg, Berlin, Hamburg, Breslau. Bei der Ankunft wurden sie überrascht durch ein Programm, wodurch sie Festgäste der Clubs und der gebildeten Welt der Stadt London wurden. Eine unverheiratete Millionen-Lady, eine dort renommierte Philantropin, die ein warmes Herz für Menschen und Thiere im Bienen, für letztere sowohl, daß sie selbst für invalide Hunde und Katzen ein Pensionshaus eingerichtet hat, bewirthete sämtliche Mitglieder des Congresses mit einem grand dîné, bei dem es an feinsten Delicats für Gaumen und Magen nicht fehlte. Die Verhandlungen des Congresses, immer in drei Sprachen geführt, füllten die sämtlichen Tage einer Woche aus. Der Königsberger Delegirte sprach eingehend vorzugsweise über den Schutz der Wandervogel, wobei die bezügliche Druckschrift des Prof. A. Müller-Königsberg mit hohem Interesse und vielen Cheers entgegengenommen wurde, desgleichen die von dem Italienischen Delegirten mitgetheilte Nachricht: daß der König von Italien das Protektorat über sämtliche Thierschutz-Vereine angenommen hätte. Der Tadel, den der Königsberger Delegirte aussprach gegen die Engl. Sitte, Tauben auszuwerfen, lediglich nur, um danach zu schießen, wurde mit Cheers aufgenommen. — Mittlerweile lief im Laufe des Sitzungstages eine Einladung J. M. der Königin von England ein zum Besuch des Schlosses von Windsor, wofür die Einführung durch Lord Stanley erfolgte. Von den reichlichen Lobes wurden den Congressmitgliedern außerdem die aufgehäuften Schätze und Merkwürdigkeiten vorgezeigt. Es fanden täglich Dampfeschiffahrten auf der Themse statt, alles auf Kosten des Londoner Thierschutzvereins, der in den letzten Jahren übrigens eine Einnahme von 17,000 Pfd. Sterl., seine Ausgabe von nur 7,000 Pfd. Sterl. hatte. Das Haupt-Meeting des Jubel-Vereins war auf den letzten Congreßtag verspart, es war das eigentliche, 50jährige Jubiläum des Londoner Thierschutzvereins, mit allem erdenklichen Glanze gefeiert, in dem sog. Albert-Hause, besetzt von ca. 12,000 Personen, von sämtlichen diplomatischen Vertretern, hohen Würdenträgern, auch vom Herzog von Cambridge und seiner hohen Gemahlin, der Tochter des Kaisers von England, die höchstgenüßliche 100 Kränze vertheilte an verbundene Schüler für zurückstellend gelöste Aufgaben über Thierschutz. Ein hochelegantes Diner, mit zahlreichen Gasten folgte, wobei drei Deutsche sich dem Fest besaßten hatten, daß sie beim Kalten in allerlei Wortlauten feinerweise verstanden werden konnten. Zwischen fanden die Englischen Pferdewetrennen statt. In den Delegirten zur Disposition gestellten feinsten Equipagen erlebten sie auf den Corps der prachtvollen Englischen Parks, die sonst nirgends ihres Gleichen auf der Welt finden, einen von der beau monde entfalteten Luxus, der auch fast ohne Gleichen war. — Die oben erwähnte Millionen-Lady beschloß die genussreichen Congress-Festlichkeiten mit einem glänzenden Gartenfeste in einem Park, auf dessen Plätzen eine Menge von Concert-Capellen jubilierten, während die Delegirten des Thierschutz-Congresses sich inter pocula den süßesten Reminiscenzen hingaben.

V Pillau, 17. Juli. Ich habe heute über einen Unglücksfall zu referieren, der um so bedauerlicher ist, als er einen Mann betrafen hat, der durch Barmhertzigkeit und Eingebung in seinen Dienste, sich seit einer Reihe von Jahren ausgezeichnet hat, nachdem er auch der Ernährer einer großen Familie ist. Der bereits seit länger als 16 Jahren bei dem hiesigen Baggerbetriebe und seit mehreren Jahren als Steuermann an dem Dampfeschiff Pregel angestellte Steuermann A. war bei den Vorbereitungen zum Bugfahren der beladenen Baggerprähme nach See zum Entleeren, mit dem Nachlassen des Bugfahraues beschäftigt, gerieth hierbei in eine Bucht des ausgeschossenen Bugfahraues, woraus er nur durch das Hinzuspringen anderer Schiffleute entfernt werden konnte. Kaum jedoch hatten diese ihn verlassen, um andere Arbeiten auf dem Dampfboote vorzunehmen, als sie wieder durch einen marktschreierischen Aufschrei nach der eben verlassenen Stelle zurückgerufen wurden. A. war wiederum in eine Bucht vom Bugstrahl gerathen, und durch das ausschließende Tau gegen den Poller gerissen worden, wobei der linke Fuß unterhalb des Knies vollständig zerplittert wurde. Der Verunglückte ist schleunigst nach seiner Wohnung befördert und von den hinzugekommenen Ärzten sofort der Fuß bis dicht unter dem Knie amputirt worden.

Der in Terranova bei Elbing wohnhafte Musikus S. kann allen Gewerbetreibenden und Geschäftleuten als Muster von Dienstleister aufgestellt werden. Vor einigen Tagen starb ihm die Frau, und wurde der Sarg mit der Leiche am Donnerstagen in einen Kahn geschafft, um in Elbing beerdigt zu werden. Da S. aber am Abend des Begräbnistages in der Umgegend von Elbing zu einer Festlichkeit den Bass zu spielen hatte, beförderte er gleichzeitig sein Instrument in den Kahn, wohnte zechnisch und tiefbetrübt dem Begräbnisse bei, verabschiedete sich nach Beendigung der Ceremonie aber von den zum Begräbnisse eingeladenen Gästen, indem er sie dringend einlud, in seine Wohnung nach Terranova zurückzukehren, dort das Begräbnismahl sich schmecken zu lassen und vergnügt zu sein, — er könne sie selber nicht begleiten, da er seiner Aufgabe gemäß bei einer Festlichkeit spielen müsse und es seiner Gewissenhaftigkeit zuwider laufe, die Festgeber in Verlegenheit zu lassen.

Locales

* Die Nemeler Liedertafel, unter der Leitung des Herrn Edel hat ihr altes Renommé bei dem Danziger Sängersfest recht kräftig zu wahren gesucht. Besonders hat sie durch das Köbner'sche Frühlingslied, das sie „recht sympathisch und zart zu Gehör gebracht“, wie die eine, „mit sehr feiner Finanzierung unter vielem Beifall vorgetragen“ wie die andere Zeitung sagt, sich viele Anerkennung erworben.

[Blanzgebirgsbrand.] Am 21. März kam die Meldung von einem Feuer in der Plantage. Die Feuerwehre rückte aus und hat das Feuer bis gegen 4 Uhr Nachmittags sich über eine Fläche von 3 bis 4 Morgen verbreitet gehabt.

Der „Tilfiter Zeitung“ wird aus Schwarzort geschrieben: [Die Bernstein-Baggererei von Stantien und Becker] besteht hier seit dem Jahre 1862. Damals waren dabei circa 200 Arbeiter beschäftigt, die mit 4 Handbaggern und 1 Pferde-bagger arbeiteten; die Pacht betrug anfangs 15—25 Thlr. pro Tag. Vergleichen wir damit den jetzigen Betrieb, so sind jene Zahlen verschwindend klein und beweist dies wiederum, wie sich aus kleinen Anfängen oft Großes entwickelt. Gegenwärtig besteht das Arbeiterpersonal aus ca. 1000 Mann, welche auf 14 großen und 4 kleinen Dampfbaggern arbeiten. Von diesen 18 Baggern können jedoch nur 15 im Interesse des Geschäfts verwendet werden, da die Handlung sich der Regierung gegenüber contractlich verpflichtet hat, 3 Bagger zur unentgeltlichen Ausbefferung der Fahrt im Hofe zu verwenden. Nach dem Contracte ist den Unternehmern auch nur ein bestimmtes Terrain von ca. 1 1/2 Meilen zur Ausführung ihrer Forschungen nach Bernstein festgesetzt; die jährliche Pacht hiesier an den Staat beträgt 72,200 Thlr. Da in den Wintermonaten nicht gearbeitet werden kann, kostet jeder Arbeitstag den Unternehmern circa 350 Thlr. Pacht. Rechnet man hierzu den Kohlenbedarf, welcher direct aus England bezogen wird und täglich ca. 200 Tonnen ausmacht, sowie die Arbeitslöhne, welche ca. 4000 Thlr. wöchentlich betragen, so wird man es erklärlich finden, daß nach ungefähre Schätzung die sämtlichen Geschäftskosten sich täglich auf ca. 1500 Thlr. belaufen. Wenn nun schon die Betriebskosten so bedeutend sind, so sind die Anlagelosten völlig unübersehbar. Ein Blick auf die aus einer Grube entstandene Arbeiter-Colonie am nördlichen Ende des Schwarzorters Waldes belehrt uns darüber einigermaßen. Wir sehen hier eine Reihe von Arbeiterwohnungen, die in ihren tabernenartigen Räumlichkeiten das ganze Arbeiterpersonal beherbergen, nebenbei befindlich die Bureau und in einem statlichen Gebäude mit Gärten die Beamtenwohnungen. Eine Schmiede mit ca. 50 Meißlern und Wesslern sorgt für die Anfertigung und Reparatur der Gerätschaften; mehrere neue Gebäude für Schmiede und Schloßerei mit Dampftrieb sind im Entstehen begriffen. Zum Ueberwintern und zum Schutz gegen Stürme ist für die aus mehr als 100 eigenen Fahrzeugen bestehende Bagger-Flottille ein Hafen angelegt, der viele Tausende gekostet hat. Hier steht man oft auch die beiden Dampfboote, welche die Verbindung zwischen den Baggern untereinander und mit der Colonie unterhalten; diese Dampfboote haben der Handlung ca. 18,000 Thlr., die Dampfbagger ca. 300,000 Thlr. gekostet. In dem Spritzenhause der Colonie ist die für alle Fälle stets bereitete Spritze aufgestellt, bisher bei Feuergefahr aber noch nicht gebraucht worden. Eine in der Nähe befindliche Restauration, „Vergalle“ genannt, bietet den Arbeitern die oft heiß ersehnte Erfrischung. Die Oberaufsicht über das ganze Schwarzort Geschäft führt Herr Stantien, ein Vetter des früheren Chefs und Mitbegründers; derselbe wird in seinem schwierigen Amt durch die Herren Ingenieur Schmidt und Buchhalter Sapbir kräftig unterstützt. Man sieht hier recht deutlich, was Energie und Ausdauer zu schaffen vermögen. In nie geabter Fülle ist das Dampfkesselfeuer Gold, der Bernstein, an das Licht des Tages gebracht und hat in weiten Kreisen Glück und Segen verbreitet. In Schwarzort ist auf tauber Düne eine der größten industriellen Unternehmungen unserer Provinz entstanden, welche Tausende heiliger Arbeiter ernährt und eine Quelle des Wohlstandes für eine in vieler Beziehung vernachlässigte Gegend geworden ist. Die ganze Provinz, ja der ganze Staat, ist bei dem Unternehmen interessiert, da außer den nicht unbedeutenden Revenüen, welche die Pacht dem Staate abwirft, die Hebung der Industrie und des Handels Dampfkessels der Gesammtheit zu Statten kommt. Wir können also diesem Unternehmen, welches nicht nur den Inhabern, sondern auch unserer engern, wie weitern Heimath so reichen Nutzen bringt, nur den besten Erfolg wünschen. Schließlich wollen wir nicht unerwähnt sein lassen, daß dieselbe Firma gegenwärtig in Samland noch eine Bernsteingrabberei bei Palmunden und eine Lauderei bei Westort etablirt hat, wobei ebenfalls ca. 1000 Arbeiter beschäftigt sind; die Summen, welche hiesier als Pacht an den Staat gezahlt werden, sollen gleichfalls sehr bedeutend sein. Die vor mehreren Jahren bei Preßlau errichtete Bernsteingrabberei ist nach kurzem Bestande wegen nicht genügenden Ertrages wieder eingegangen.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Gemeinde sind vom 12 bis 19. Juli gestorben: Handlungslehrling Hermann Deckmann, Gutmacherfrau Johanne Meslin, geb. Bankig, Nachtwächter Michael Wildat, Arbeiter Carl Wilkenitz, Eine uneheliche Tochter, Böttchermeister Ludwig Mischeff, Sohn des Schmiedemeisters Carl Popperschlag, Tischlermeister Eduard Fest sen. — Aufgeboren den 19. Juli: Bootsführer Wilhelm Gärtner mit Louise Charlotte Friedrike Marquardt, Matrose Johann Brufis mit Frau Friederike Paulkoff, geb. Matrisch, Gerichtsactuarius Johann George Maximilian Nibert mit Frau Henriette Louise Siebeberg, geb. Lieblich.

In der katholischen Gemeinde gestorben: Sohn des Anfas Janusz aus Piskofen, Johanna, Tochter des Arbeiters Simon Druskus, August, Sohn des Losmann Franz Schernus aus Schmeltz.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel: Consul Moll nebst Gemahlin, Frau Rittergutsbesitzer Reifert a. Königsberg Wasserbau-Inspcctor Schlichting nebst Familie a. Tilfit Kauf: Jppel a. Bremen, Gehircher a. Stuttgart, Schwager a. Neufalz a./D., Hardenacke a. Gladbach.

Britisch-Hotel: Ober-Reg.-Rath Kessler a. Königsberg, Graf Julius a. Desterreich, Frau Ober-Reg.-Rätin Zander a. Berlin, Frau Majorin v. Döttingen a. Hamburg, Rittergutsbesitzer Zander a. Tilfit, Fabrikant Köpfer a. Hamburg, Weiß a. Bielefeld, Fabrikherr Berg a. Lüdenscheid. Kauf: Staafen a. Hamburg, Baum, Eppraim, Cohn, Schürich a. Bremen, Karger, Freund, Cohn, Dibbel, Conrad, Schäfer a. Berlin, Friedländer a. Königsberg, Franz nebst Familie a. Tilfit, Sado nebst Familie a. Ruz, Wolf a. Utrecht, Student Bosch a. Utrecht.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Carl Nebelbeck aus Mathildeban mit Fräul. Bertha Reichle in Rastenburg. Verbunden: Herr Apotheker John Raabe mit Fräul. Lina Rosencrans in Königsberg. Geboren: Herrn F. W. Szebur in Königsberg eine Tochter, Herrn Werner Stieren in Königsberg ein Sohn, Herrn Justizrath Kalau v. Hofe in Königsberg ein Sohn.

Herrn J. Pinnow in Königsberg ein Sohn, Herrn Herrmann Wolff in Königsberg ein Sohn, Herrn Albert Volkemitt in Stantau eine Tochter, Herrn Hugo Radtke in Lichtenhagen ein Sohn, Herrn C. Rohmhofer in Tilfit ein Sohn.

Gestorben: Herr Parlow in Brindluden Tochter Alma, Herrn Julius Neumann in Königsberg Ehboden Johannes.

Antlicher Königsberger Börsebericht.

(Zu Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Bollgewicht.) Königsberg, 20. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco matt, hochunter per 1000 Kil. 128Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco niedriger, inländischer per 1000 Kil.; 126Pfd. 62 1/2 Thlr. (75) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 111/12Pfd. 43 1/2 Thlr. (52) bez., 44 1/4 Thlr. (53) bez., 112/13Pfd. und 113Pfd. 44 1/8 Thlr. (53) bez., 115Pfd. 45 1/12 Thlr. (53 1/4) bez., 118/19Pfd. 47 1/12 Thlr. (57 1/2) bez., 48 1/8 Thlr. (58) bez., 121Pfd. 49 1/8 Thlr. (59) bez.; pro Juli per 1000 Kil. 53 1/4 Thlr. Br., 52 1/4 Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 1/2 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 50 1/2 Thlr. (53) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 55 1/2 Thlr. (41 1/2) bez., 56 Thlr. (42) bez., 56 1/2 Thlr. (42 1/2) bez.; pro Juli per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Weizen loco per 1000 Kil. — Weizen loco per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. 76 1/2 Thlr. (83) bez., 77 1/4 Thlr. (84) bez., 78 1/4 Thlr. (84 1/2) bez., 78 3/4 Thlr. (85) bez. — Dattensaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 44 1/4 Thlr. (47) bez., 45 1/4 Thlr. (47 1/2) bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat, loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Erdmootheum loco per 50 Kil. — Rübsöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübtsuchen loco per 50 Kil. — Leinuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco nicht behandelt; pro Juli 26 1/2 Thlr. bez.; pro August 26 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 25 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen und Weizen für pro 8Pfd. — Roggen pro 8Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70Pfd. — Hafer pro 50Pfd. — Rübsaat und Dattensaat pro 7Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 20. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter % erkl. Faß loco ohne Angebot, Lermine etwas ruhiger, loco 27 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli 26 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd., 26 3/4 Thlr. bez.; pro August 27 Thlr. Br., 26 3/4 Thlr. Gd., 26 3/4 Thlr. bez.; pro September 27 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.; pro September-October 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 26 1/2 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 26 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 18 Juli. Dem Verkehr fehlte heute jede Anregung, nur Franzosen setzten mit Rücksicht auf die heutige General-Versammlung fest ein und erschienen einigermaßen belebt, ohne daß man jedoch bestimmt angeben konnte, welchen Ausfall derselben man für wünschenswerth oder wahrscheinlich ansehen sollte. Die spä er eingeflossene Nachricht von der Genehmigung der Priorität-Anleihe blieb ohne Erfolg. Der Verkehr schleppte sich schwermüthig bis zum Schluß hin. Wir notiren: Franzosen 191 1/2 — 191 — 191 1/2, Lombarden 81 1/2 — 81, Credit-Actien 139 1/2 — 139 — 139, Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 16 1/2 — 16 1/2 in geringen Beträgen per Ultimo gehandelt. Dortmunder Union erholte sich zu 41 1/2 — 41 — 41, Laurabalt schwannte wenig zu 130 1/2 — 129 1/2 — 130 1/2, Oester. Nebenbahnen ermatteten, doch hielten sich junge Nordwestbahn und Turnau-Prag gut. Fremde Renten waren ziemlich gut behauptet, Oesterreichische und Preussische Hypothekendarlehen belebt. Hannover-Altenbekenner Prioritäten III. Serie 97 1/2 — 98 und Gd. Preussische Bahnen ermatteten, nur Potsdamer, Anhalter und Berl. Nordbahn behaupteten sich fest, Rumänien unverändert. Banken und Industriepapiere erschienen fast geschäftslos, nur Braunschweiger Bank, Göliner Wechselbank und Nordbaubank, ferner Egells, Arens, Große Berl. Pferdebahn und Deutsche Baugesellschaft belebt. Wechsel fest. Geld flüssig.

Berlin, den 21. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/2
London, 1 Ltr. 3 Monate	202 1/2
London, 1 Ltr. 8 Tage	203 3/4
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	80 1/2
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	93 1/2
Russ. Noten	94 3/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150 3/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	150 3/4
4% Dampf. Pfandbriefe	98 3/4
Roggen loco	52 1/2
Roggen Juli-August	—
Hafer loco	59 1/2
Hafer Juli-August	—
Spiritus loco	26 Thlr. 18 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 20. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baril. R.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfdt
Memel	—	7,6	D. schwach	heiter
Gelingsford	337,4	8,4	Windstille.	heiter.
Petersburg	336,7	8,0	N. schwach.	bewölkt.
Stockholm	337,4	10,3	S. schwach.	bedeckt.
Flensburg	334,7	16,3	N. schw.	bewölkt.
Königsberg	336,4	10,5	N. d. j. schw.	heiter.
Danzig	336,7	14,1	—	heiter.
Rußbus	334,4	13,8	SD. mäß.	bewölkt.
Göslin	336,2	12,3	D. mäßig.	heiter.
Stettin	—	—	—	—
Gelder	334,5	15,6	WSW. schw.	—
Berlin	334,5	14,2	SD. schw.	heiter.
Köln	334,0	17,1	SD. mäß.	bedeckt.
Paris	337,4	13,7	WNW. schw.	sehr bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

A u z e i g e n.

Sanssouci.

Heute, Mittwoch, den 22. Juli.

Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Königs-Wäldchen.

Donnerstag, den 23. Juli c.,

Abend-Concert.

Anfang 6 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

R. Laude.

Männer-Turnverein.

Heute Mittwoch, den 22. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr,

gemüthliche Vereinigung

im Badegarten.

Der Vorstand.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. Labes.



Nach Schwarzort

macht der Dampfer „Schwarzort“ heute Nachmittag eine

Extrafahrt.

Abfahrt von der Nordertuf 1 1/2 Uhr Nachmittags,

Abfahrt von Schwarzort 8 1/2 Uhr Abends.

C. H. Semmler.

Zur Wahl vier neuer Repräsentanten und eines Stellvertreter ist ein Termin auf

Montag, den 3. August cr.,

Nachmittags 4 1/2 Uhr,

im Synagogen-Saal am Friedrichsmarkt anberaumt.

Die stimmberechtigten Mitglieder der hiesigen Synagogengemeinde werden hiermit zu demselben eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Ausbleibenden der Wahl der Erschienenen für beitretend werden erachtet und mit späteren Einwendungen gegen dieselbe nicht weiter werden gehört werden.

Die vollständige Liste sämtlicher wahlfähiger Mitglieder sowie der im Amte bleibenden und der ausscheidenden Repräsentanten und Stellvertreter liegt im Lokale der Synagoge zur beliebigen Einsicht aus.

Memel, den 9. Juli 1874.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.



Unternehmer, welche zum Betriebe eines Pferdeschachts im Kieslager bei Buddelshöfen 10—14 kräftige Pferde stellen können, wollen sich im Bureau des Unterzeichneten, Holzstraße No. 30a., melden.

Memel, den 21. Juli 1874.

Der Strecken-Baumeister
v. Francheville.

In der Stadt Memel

wird ein

Magazin

mit Berliner Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in kürzester Zeit errichtet. Hierzu wird ein dortiger Theilnehmer und Leiter mit einer Einlage von 2000 bis 3000 Thlr. und genügender Sicherheit sofort gesucht.

Vor der Hand sind Kenntnisse dieses Artikels nicht Bedingung, hingegen eine Persönlichkeit erwünscht, die Lokal-Kenntniß und Vertrauen am dortigen Plage und Umgegend sich zu erfreuen hat.

Fischermeister mit obigen Eigenschaften werden bevorzugt.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes oder schriftlich bei

Julius Salomon,
Möbelmagazin in Bromberg.

Freitag, den 24. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, sollen kleine Börsestr. No. 2 diverse Möbel, Haus- und Küchengeräth, Betten, ein großer Reise-Pelz und ein kleiner Pelz meistbietend verkauft werden.



Memel—Tilsit.

Die Tourfahrten des Dampfers „Falke“

von Memel nach Tilsit am Donnerstag, den 23. d.,

und von Tilsit nach Memel am Freitag, den 24. d.,

fallen aus. Näheres bei
Graff & Bannitz.

Neues Etablissement.

Mit dem heutigen Tage eröffne Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 17 und 18, im Speicher der Herren Gebr. Guttzeit, Eingang von der Johannisstraße, ein

Colonial-Waaren-Geschäft,

und bin durch vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt, bei billigster Preisnotirung beste Waare zu liefern.

Indem ich mich der Gunst des hochgeehrten Publikums bestens empfehle, zeichne, um geneigten Zuspruch bittend, Hochachtungsvoll

Carl Beyer.

Formulare zu Bananschlügen

stets vorräthig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Bestes Fliegenpapier zu haben bei
Otto Micks.

Brillen! Brillen!

Vom 20. bis 23. d. Mts.

bin ich hieselbst mit einer großen Auswahl Brillen, Pince-nez, Lorgnetten, Loupen, Fadenzähler, Mikroskopen, Fernröhren, Lesegläser, Theatergläser, Compasse, Wasserwaagen, Feldstecher, Milchprober, Bierprober, Essigwaagen, Thermometer, Alkoholometer, Sachometer & Barometer hier anzutreffen und halte dieselben bestens empfohlen. Jede Reparatur an Brillen und Barometern wird sofort besorgt durch

G. Jarik, Optikus aus Danzig.

Stand: am Stadttheater.

Beste Straßunder Spielfarten

zu haben bei

Otto Micks.

Neue

Delicate Matjes-Heringe

(Zulifang)

empfang und empfiehlt

H. Lundgreen.

Eisen- und Messing-Drahtgewebe, Grünes- u. Blaues-Drahtgewebe, Runde Siebböden

zu Fabrikpreisen bei

Paul Moritz Levinsohn,

in Königsberg i/Pr.

Wollene Badedecken

empfehlen

Otto Meyer.

Natanger graue, weiße und grüne

Erbsen,

schöne große graue Kapuziner- und weiße Victoria-Erbsen sowie braune und weiße Bohnen empfing

Robert Werner.

P. S. Futter-Erbsen

sind wieder in meinem Mehl-Magazin vorräthig.

D. O.

Indischen Zucker-Syrup habe frisch erhalten und empfehle selbigen a 2 1/2 per Pfd., bei Entnahme von mehreren Pfunden a 2 Sgr.

Außerdem empfehle ein gut assortirtes, abgelagertes Cigarren-Lager zum billigsten Preise. Ebenso den vorzüglichsten Englischen Senf

An Wiederverkäufer zum Kostenpreise.

Th. Skrandies, Schlewiesstr. 5.

Ein großer schlachtbarer Bulle und ein brauner Wallach, 5 Fuß 1 Zoll groß, 5 Jahre alt, mit gutem Gangwerk, stehen zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Frische Milch ist täglich zu haben
Löperstraße No. 7.

Polster-Möbelmagazin

von H. Schöler (Hospitalstraße Nr. 20.)

empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs in Nuphas, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.



Ziegel,
Dachpfannen,
Cement,
Feuerziegel,
Feuerlehm

empfiehlt mit oder ohne Anfuhr billigst

G. A. Scharffenorth,

Sämmtliche Maler- und Tischler-Lacke, Leim, Weizen, Leinöl, Firniß, Terpentinöl u. s. w. empfiehlt billigst
Wilhelm Pott.

Vorgezeichnete Weißwaaren

aller Art, so wie graue Java-Decken in hübschen Mustern bestens empfohlen.

D. Sudermann.

Ein schwarz- und weißfarirtes Tuch ist auf der Jungfernstraße nach der Holzstraße verloren gegangen. Der Finder erhält eine Belohnung Jungfernstr. Nr. 1 und 2.

Ein kleines Brillantschloß

an einem silb. Bande ist verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dasselbe Alexanderstraße 26 abzuliefern.

Eine blauwollene Pittauische Jacke ist von der Marktstraße bis zur Börsebrücke gestern verloren. Der Finder wolle dieselbe im Laden des Herrn Millauer abgeben.

Ein wollenes Tuch und eine Peitsche ist gefunden worden. Abzuholen Holzstraße Nr. 6.

Holzstraße 23 findet ein Mann dauernde Arbeit bei der Kreisfäge.

Einen Lehrling

von ordentlichen Eltern für's Hotel passend, kann sich melden bei
H. Schultz,
Britisch-Hotel.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat das Manufacturwaaren-Geschäft zu erlernen kann sofort eintreten bei

Herrmann Wittenberg.

Ein ordentlicher Laufbursche kann sofort eintreten bei
Adolph Funkstein, Holzstraße.

Ein anständiges Mädchen sucht eine Stelle auf dem Lande oder in der Stadt zum Nähen und der Hausfrau in der Wirtschaft behilflich zu sein. Zu erf. Schwänenstr. 5.

Zu vermietthen.

Ein Ackerstück in dem Garten-Grundstück Nr. 13, 14, 15 der Parkstraße, neben dem Stadtkämmerhofe liegend. Eingang durch den Thorweg oder die Pforte. Bei dem Bewohner daselbst das Weitere zu erfragen.

Eine untere Wohnung von 3 Stuben ist vom 1. October zu vermietthen. Näheres zu erfragen bei
John Auge.

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 14—15 zu vermietthen und wenn gewünscht wird sofort zu beziehen.
J. Witt.

Zu vermietthen.

Im Mittelpunkte der Stadt eine untere Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller und allen Bequemlichkeiten vom 15. August. Näheres in der Exped. des Dampfboots.

Eine untere freundliche Wohnung, mit allen Bequemlichkeiten ist vom 1. September c. zu vermietthen
Friedrichsmarkt Nr. 13a.

Eine untere Wohnung von 4 Stuben nebst heller Küche und Keller wird zum 1. October gesucht. Adressen unter A. Z. in der Expedition.

Eine freundliche obere Wohnung von Stube und Kammer, Küche und Holzstall ist zu vermietthen und vom 1. August oder später zu beziehen Holzstraße Nr. 3 d. bei
A. Grabowsky.

Auch ist daselbst ein einspänniges Fuhrwerk zum Baden-fahren oder zu anderen Zwecken zu vermietthen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rüst in Memel.
Beilage.

Paris, 16. Juli. [Special-Correspondenz.] (Herr von Ventavon und Herr Magne. — Preßgesetzcommission. — Rhevide. — Brüsseler Congress.) Heute theilen zwei Ereignisse zu gleichen Theilen die Aufmerksamkeit der politischen Kreise: Der Bericht des Herrn von Ventavon und die Entlassung des Finanzministers. Welches ist nun der Eindruck den der Bericht des Herrn von Ventavon heroverbracht hat? Die äußerste sowohl als die gemäßigtere Linke weisen seine Schlussfolgerungen als nicht annehmbar energisch zurück. Sie wollen das Septennat nicht anerkennen, und verlangen die Proclamation der definitiven Republik. Herr Sambetta qualifizierte den Bericht in einer sehr wenig respectvollen Weise und ebenso die Einrichtung des Septennats, welches Herr Ventavon seinem Rapport zu Grunde gelegt. Auf der andern Seite haben die Extremen, die Chevaulegers, nichts Eringeres im Sinne, als der Nationalversammlung den Vorschlag zu machen, das Botum vom 20. November abzuändern. Die gemäßigtere Rechte und das rechte Centrum zeigen sich sehr patriotisch und in Folge davon dem Berichte geneigt. Es ist nun die Frage, was wird das linke Centrum thun? Sicher wird ein Theil desselben Herrn Casimir Perier folgen, aber man ist so sehr an die Fluktuationen und den Meinungswechsel innerhalb dieser Gruppe gewöhnt, daß man nicht sagen kann, ob die Majorität sich für oder gegen den Bericht entscheiden wird. Um einen Nachfolger des Herrn Magne ist man im Publikum nicht verlegen. Am meisten Aussicht haben wohl die Herren Deseilligny, Souin, Mathieu-Vobet und Germain. — Die mit der Ausarbeitung eines Preßgesetzes beschäftigte Commission wird, wie ich höre, zum größten Theile die Grundsätze adoptiren, welche Herr Pinard als Minister des Innern in dem Raigefetze von 1868 niedergelegt hat. Alle auf dieses Gesetz Bezug habenden Dokumente sind zur Kenntniznahme verlangt worden. — Der Vicekönig von Egypten hat der Französischen Regierung anzeigen lassen, daß er Ende dieses Monats nach Lyon kommen wird; sehr wahrscheinlich wird er auch Paris auf einige Tage besuchen. Von Rom trifft eben folgende Nachricht hier ein, die ich Ihnen unter allem Vorbehalt mittheile: trotz der Dementis verschiedener Büreaux kann versichert werden, daß die Note an den Russischen Hof in Betreff des Brüsseler Congresses dem Italienischen und Französischen Cabinet vorher mitgetheilt worden ist, welche sie ihrem ganzen Wortlaute nach gebilligt haben. Alle Mächte erkennen ohne Weiteres die Loyalität und den wesentlich philanthropischen Charakter der Russischen Vorschläge an und werden alle Anstrengungen machen, um Rußland in seinem so edelmütigen Veruche zu unterstützen, aber die drei obengenannten Mächte sind dahin übereingekommen, ihre Repräsentanten auf dem Brüsseler Congress zu instruiren, daß nur die unmittelbar notwendigen Klauseln besprochen werden, die Diskussion aller anderen aber ausgeschlossen wird.

Rom, 15. Juli. [Special-Correspondenz.] (Befestigung der Alpenpässe. — Traubenkrankheit. — Fürst Orsini.) Die schon so oft besprochene und von französischer Seite lebhaft angegriffene Frage der Befestigung der Alpenpässe zwischen Italien und Frankreich tritt, wie es scheint, jetzt ihrer Entscheidung entgegen. Die Generale Menabrea, Vongo, Brignone und Gianotti sowie eine Anzahl Artillerie- und Genieofficiere sind auf dem Mont Genis mit der Bestimmung der Punkte beschäftigt, wo die Befestigungen zur Sperrung dieses Alpenpasses angebracht werden sollen. Von da werden sie sich nach Vinadio auf den Col di Lenda und nach Ventimiglia begeben, und über Savona und Genua zurückkehren. Man konnte sich auch in der That nicht denken, daß die Italienische Regierung diese für das Königreich so wichtige Frage einschlagen lassen würde. — Officiell wird bestätigt, daß im Alpedepartement die Traubenkrankheit ausgebrochen ist, obwohl man ihre Existenz lange geleugnet hat. Man erwartet nun, daß die Italienische Regierung Maßregeln ergreifen wird, um eine Einschleppung der Pest zu verhüten, da die von der Französischen Regierung angewendeten Mittel dem wohl nicht ganz vorbeugen können. Ist es der hiesigen Regierung gelungen, das verheerende Insekt von den Weinbergen Oberitaliens fern zu halten, als es in Oesterreich herrschte, so wird es ihr in diesem Falle auch gelingen durch rechtzeitiges Eingreifen die Grenzdistrikte vor der Gefahr zu schützen, zumal man einer sehr gesegneten Weinernte entgegensteht, die die Winzer für den Ausfall der letzten Jahre entschädigen könnte. Sollte die Traubenkrankheit unglücklicherweise auch nach Italien hereindringen, so könnte man die schlimmsten Befürchtungen hegen, denn durch mehrjährige Mizernten sind die Winzer und mit ihnen zahlreiche andere Geschäftszweige in eine Lage gekommen, welche keine Mizernte mehr ertragen läßt. — Viel Sensation erregt es hier, daß der Fürst Philipp Orsini, Assistent des heiligen Stuhles, seinen Namen auf

eine Kandidatenliste zu den Gemeinderathswahlen gesetzt hat, welche nur der Regierung freundliche Personen enthielt. Der Fürst ist somit offen zur Regierung übergegangen, ein Ereigniß, welches im Vatican große Aufregung verursacht. In den Familien Orsini und Colonna ist die Würde eines Assistenten des Papstes erblich und nun sind die Häupter dieser beiden Familien zum Usurpator übergegangen. Wie peinlich für die Päpstlichen. Der Fürst Colonna war schon lange als ein Abtrünniger von den vatikanischen Kreisen gemieden, aber der Uebertritt des Fürsten Orsini ist neuesten Datums, da er erst nach dem jüngst erfolgten Tode seines Vaters seine politische Meinung offen bekannt hat. Es werden dem Römischen Hofe ähnliche schmerzliche Ereignisse auch ferner nicht erspart bleiben.

Pius IX. Nachfolger.

Nicht leicht wird ein Ereigniß die allgemeine Aufmerksamkeit der ganzen Welt in so hohem Grade und Maße in Anspruch nehmen, als die nächste Papstwahl, und nicht leicht wird ein Ereigniß von Seiten der Staatsregierungen sowohl, als aller katholischen Völker mit gespannteren Erwartungen entgegen gesehen werden, als dem Ausgange dieser Wahl. Wird diese Wahl in ordentlicher Weise nach den gesetzlichen Bestimmungen vor sich gehen oder in außerordentlicher Art in Folge besonderer, von Papst Pius IX. erlassener Anordnungen gepflogen werden? Schon diese Frage wird nach vernommener Kunde von dem Tode des regierenden Papstes die Welt ungemein beschäftigen und ihrer thatsächlichen Verantwortung wird man überall mit Spannung harren. Wie vor dem Vatikan-Concil Alles geplant und geordnet war, um für die Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit die Bischöfe zu gewinnen, so dürften für den Todesfall Pius IX. auch außerordentliche Vorkehrungen getroffen sein, um ein Resultat bei der Wahl seines Nachfolgers unfehlbar zu erzielen, wie es die consequente Durchführung der von Pius IX. so energisch in Scene gesetzten innern und äußern kirchlichen Politik fordert. Der Papst, der höchste und unumschränkte Machthaber in kirchlichen Dingen, vermag Alles; und falls Pius IX. auch von einer förmlichen Ernennung seines Nachfolgers, wie angedeutet wurde, Umgang nehmen dürfte, um nicht mit der gesetzlichen Rechtsordnung von 19 Jahrhunderten, welche die Befestigung des päpstlichen Stuhls durch Wahl verlangt, auf's Schreiendste zu brechen, so können doch die Kardinalwahlen durch päpstliche Anordnungen an solche Bestimmungen bei Ausübung ihres Wahlrechtes gebunden werden, daß man den Ausgang der Wahl ziemlich sicher prognosticiren kann. In allen jenen weit ausgedehnten Kreisen der hohen und niederen Klerisei und des feudalen Adels, in welchen man den Römischen Anschauungen über das Papstthum huldigt, erwartet man mit Sicherheit, daß nach Pius IX. nur Einer jener Kardinalwähler aus der Wahl der kirchlichen Kurfürsten als Papst hervorgehen werde, der im Geiste und mit der unbeuglichen Energie seines Vorgängers das Regiment der Kirche „als Vater der Fürsten und Könige, als Regent des Erdreichs und als Statthalter Jesu Christi“ handhaben werde. Wenn man dagegen in jenen Schichten der Gesellschaft, welche sich bei Wirbzigung kirchlicher Zustände von katholischen Grundsätzen leiten lassen, der Hoffnung sich überläßt, es werde nach Pius IX. ein Mann auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben werden, der im Geiste dieses Apostelfürsten nicht „herrschen“, sondern als Vorbild der ganzen Herde dienen, nicht „zerstreuen, sondern sammeln“ und das Verlorengegangene wieder gewinnen werde, so bietet sich für Realisirung dieser Hoffnung gar wenig Aussicht. Die Römer in der katholischen Kirche weisen mit Entrüstung und Abscheu den Gedanken an die Wahl eines Papstes zurück, der wie Sanganelli walten würde; und sie brauchen wahrlich nicht zu fürchten, daß auf Pius IX. ein Clemens XV. folgen wird. Papst Clemens XIV. war eine Ausnahme von der Regel, und zwar eine so seltene und singuläre Ausnahme, daß sie nicht wiederkehren wird, so lange das Kollegium der Kardinalwähler, der Senat des Papstes und der katholischen Kirche, aus dem nur das Haupt der Kirche hervorgehen kann, in seiner Zusammensetzung mehr die Römische als die katholische Kirche repräsentirt. Auf dem Concil von Trident wurden von Seite der auf demselben vertretenen Fürsten und der nicht Italienischen Prälaten laute Klagen darüber erhoben, daß das Kardinalat fast nur Italienern zugänglich sei. Den Ausdruck dieser gerechten Beschwerde leitete die Kirchenversammlung in dem ersten Reformdecrete der 24. Sitzung in den Beschluß; der Papst habe aus allen Nationen der Christenheit, insofern sich dies eben thun lassen wird (quantum commode fieri poterit), taugliche Männer zu Cardinalen zu erheben. Die beschränkende Klausel dieses Decretes mußte auf Andringen Roms in dasselbe aufgenommen werden; aber das Concil unterließ doch nicht, „durch die

schwersten Uebelstände und Verhältnisse der Kirche dazu gedrängt, daran zu erinnern, nichts ihue der Kirche Gottes mehr Noth, als daß der Papst die Sorgfalt, welche er nach der Pflicht seines Amtes der gesammten Kirche schuldet, vorzüglich darauf verwende, daß er nur die ausgezeichnetsten Männer sich als Kardinalwähler beigeselle.“ Die Geschichte lehrt, daß die Päpste — auch die ausgezeichnetsten unter ihnen — nach den Zeiten des Concils von Trident sich bei der Kreirung der Kardinalen nur an das „commode“ dieser Kirchenversammlung gehalten haben, denn niemals waren die großen katholischen Nationen der Deutschen, Slaven, Franzosen und Spanier im Corps der Kardinalen auch nur in der Zahl vertreten, daß sie zusammen der einzigen Italienischen Nation das Gleichgewicht hätten halten können. Es konnte daher auch nicht anders kommen, als daß — mit äußerst geringen Ausnahmen, die sich bloß in Umständen der Zeit gründen — nur Italiener auf den päpstlichen Stuhl kamen. Unter den bisherigen 257 Päpsten zählt man nicht weniger als 201 Italiener, dagegen nur 12 Franzosen, 7 Deutsche, (Gregor V., Clemens II., Damasus II., Leo IX., Victor II., Stephan X. und Hadrian VI.) durch die Wahl oder den mächtigen Einfluß der Deutschen Könige und Kaiser dazu erhoben, und 3 Spanier. Seit dem Concil von Trident und dem Pontifikate Sixtus V., welche mit der Bulle „Postquam verus“ vom 3. December 1586 die Zahl der Kardinalen auf 70 festsetzte, ist das Kardinalat und damit auch die päpstliche Würde eine Domäne der Italiener geworden; daß aber im Dienste und in den Anschauungen der Kurie altgewordene Leute keine Liebhaber von kirchlichen Reformen von jeher waren und sind, ist ebenso bekannt als begreiflich, und Hadrian VI., der letzte Papst aus deutschem Stamme, starb aus Unmuth über den Widerstand, den er von Seite des römischen Hofes fand, als er die an demselben herrschenden Mißbräuche beseitigen wollte. Hiermit ist das Prognostikon über den Ausgang der nächsten Papstwahl im Allgemeinen für jeden nüchternen Beobachter klar und deutlich. Daß Pius IX. noch neue Kardinalen ernennen werde, hält man für unwahrscheinlich; für wahrscheinlich aber, daß er Anordnungen über die Wahl getroffen habe, wodurch eine rasche Beendigung derselben ermöglicht werde; man glaubt aber nicht, daß die Kardinalen von dem gesetzlichen alten Herkommen abweichen werden, auch noch, daß das Konclave von kurzer Dauer sein werde. In Erwägung der ganzen gegenwärtigen Situation hält man die Wahl eines Kardinals für das Wahrscheinlichste, von dem seine Kollegen hoffen, er werde als Papst klug und vorsichtig auftreten und restituere eunctande rem, also entweder die Wahl des Kardinals Mario Sforza, des Mildesten von der strengen Partei, oder eines der vier Geachtetsten und am wenigsten Prononcirtten der liberalen Partei: Morichini, Pecci, Trevisanato und de Luca. Wenn man in Anschlag bringt, was von verschiedenen Seiten und nicht erst seit gestern als Thatsache verbürgt wird, daß eine bedeutende Zahl der Kardinalen nichts weniger als mit den Maßregeln Pius IX. einverstanden war und ist, und daß nach verlässig scheinenden Angaben die versöhnlichere und liberale Partei der Eminenzen im numerischen Uebergewichte über die Partei der Strengen und Galanti ist, so dürfte der Kalkül über den Ausgang der nächsten Papstwahl sich als ziemlich treffend erweisen. Dennoch — schließen wir mit der durch vielfältige Erfahrung bestätigten Bemerkung Garaccioli's, des Biographen Clemens XIV. „Man hat immer bemerkt, daß Derjenige, auf welchen die Kardinalen anfangs ihr Augenmerk gerichtet hatten, niemals zur päpstlichen Würde gelangte. Auf einmal macht sich eine Stimmung geltend, welche die Oberhand gewinnt, die Stimmen der Mehrheit zu Gunsten eines Kardinals vereinigt, an den man gar nicht gedacht hatte, und Jene selbst in Verwunderung setzt, die ihn gewählt haben.“

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Tokai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

Bis sie dahingelagte, bekam sie einen Leck im Boden, ihre Halbrunde füllte sich, das Schaufelrad mit dem Wellbalken stand gen Himmel empor und die weiße Kage lief an diesem Wellbaum bis an dessen Spitze hinan, wo sie, einen Katzenbuckel machend, stehen blieb; der Wirbel erfaßte den Bretterbau und trieb ihn im weiten Kreise herum, sodas sich die Mühle vier und fünf Mal um sich selber drehte, in allen Fugen krachend und ächzend, bis sie dann unter dem Wasser verschwand.

Mit ihr auch die weiße Kage. Timea verhällte sich in nervösem Schauder das Antlitz mit ihrem schmalen Schawle. Aber die heilige Barbara war gerettet.

Den rückkehrenden Schiffsknechten drückte Euthyn jedem einzeln die Hand. Timar umarmte er sogar. Timar glaubte, daß vielleicht auch Timea ihm ein freundliches Wort sagen werde.

Timea aber fragte ihn bloß:

— „Was wird jetzt aus jener Mühle?“

Und sie zeigte mit verstörtem Antlitz nach dem Strudel.

— „Splitter und Spähne!“

— „Und aus dem armen Kästchen?“

Die Lippen des Mädchens bebten und es traten ihr die Thränen in's Auge.

— „Mit dem ist's in der That zu Ende.“

— „Aber die Mühle gehörte doch sicher irgend einem armen Menschen!“ sagte Timea.

— „Gewiß! Doch wir mußten unser eigenes Schiff und unser eigenes Leben retten, denn sonst wären wir versunken, uns hätte der Wirbel in den Abgrund gerissen, und uns würde er zermalmt an's Ufer getworfen haben.“

Timea sah den Mann, der dies sagte, durch das Prisma der in ihren Augen schwimmenden Thränen an.

Sie blickte durch die Thränen in eine fremde, ihr unverständliche Welt.

Daß es uns erlaubt sein sollte, die Mühle eines armen Mitmenschen in den Strudel zu stoßen, um das eigene Schiff zu retten, daß es erlaubt sei, eine Kaze zu ersäufen, damit wir nicht selber in den Fluthen umkommen! — Das wollte sie durchaus nicht verstehen.

Und von diesem Augenblicke an lauschte sie nicht mehr auf Timars Wundermärchen, sondern wich ihm aus wo sie ihn sah.

4.

Ein Salto mortale mit einem Mammoth.

Timar hatte übrigens jetzt auch keine Lust zum Märchen erzählen; denn er hatte sich kaum erst ausgerührt von den Anstrengungen des lebensgefährlichen Kampfes, als Euthyn ihm das Fernrohr in die Hand gab und nach rückwärts auf die Stelle wies, nach welcher er ausschauen sollte.

Timar blickte nach dem in der Ferne sichtbaren Schiff und sagte ruhig, jedes Wort im Munde zerkauend:

— „Kanonenboot . . . mit 24 Rudern . . . es führt den Namen „Saloniki!““

Und dann setzte er das Fernrohr nicht mehr ab, bis hinter dem Felsen der Perigradainel das andere Schiff sich völlig seinen Blicken entzog.

Dann plötzlich ließ er das Fernrohr sinken und führte das Horn zum Munde, in das er zuerst dreimal, darnach sechsmal in kurz abgebrochenen Sätzen blies, worauf die Treiber am Ufer ihre Pferde schärfer antrieben.

Die Felseninsel Perigrada ist von zwei Donauarmen umflossen. Der am Serbischen Ufer gelegene Arm ist derjenige, in welchem Lastschiffe den Donaustrom aufwärts fahren können. Dies ist die bequemere, sicherere und billigere Fahrstraße, denn hier kann man noch mit der halben Anzahl Pferde das Schiff vorwärtsziehen. Dem Rumänischen Felsenufer entlang ist zwar auch ein schmaler Felsengraben ausgehöhlt, in welchem für ein Schiff Raum vorhanden ist; hier aber kann man das Schiff nur mit Ochsen ziehen, von denen manchmal bis 120 vorgespannt werden. Der andere Donauarm wird oberhalb der Perigradainel noch durch eine kleinere Insel, welche sich quer vorlegt, eingeengt, die den Namen „Reskival“ hat. (Gegenwärtig ist dies Inselchen schon zur Hälfte in die Luft gesprengt, erstickte aber noch zur Zeit unserer Geschichte vollständig.) In dem durch beide Inseln entstandenen Engpaß schoß der Strom pfeilschnell dahin; oberhalb dieses Engpasses aber bildete er zwischen den beiden Felswänden gleichsam einen großen See.

Nur daß dieser See keinen glatten Spiegel hat, denn es wogt beständig in ihm und sogar im strengsten Winter friert er nicht zu.

Der Boden dieses Sees ist mit Klippen übersät; einige derselben sind unter dem Wasser verborgen, während andere mehrere Klafter hoch als ungeschlachte Steingebilde hervorragen und sich bemühen durch ihre Zergestalten ihre guten oder schlechten Namen zu verdienen.

Dort starren der „Golubazsta“, „Mare“ und „Mika“ einander an mit den von Waldtauben bewohnten Felsenlöchern; dort erhebt sich vorgebeugt der drohende „Nasbojni“; dagegen der „Horne-Mare“ nur das Haupt emporreckt, da über seine beiden Schultern die Wellen dahinstürzen; der „Piatra-Klimere“ aber zwingt die anbrandende Fluth zur Umkehr; und eine Legion noch namenloser zerstreuter Klippen verräth sich durch das Gligern des Wassers, das sich an ihnen bricht.

Es ist dies die gefährlichste Stelle für Schiffer

aller Nationen. Noch jetzt wagen sich gestählte Seefahrer, Engländer, Türken, Italiener, die alle Gefahren des Meeres gewohnt sind, nur mit Beben in die Nähe dieses Felsenbettes.

An dieser Stelle versinken die meisten Schiffe. Hier scheiterte auch im Krimkriege das prächtige eiserne Kriegsschiff der Türkischen Regierung, die „Silistria“. Es war nach Belgrad beordert und hätte vielleicht die orientalische Frage in ein ganz neues Stadium gebracht, wenn nicht die Spitze einer für die weiße Friedenspolitik schwärmenden Klippe der Insel Koskaval dem Dampfer einen so unsanften Stoß in die Rippen versetzt hätte, daß er genöthigt war, dort liegen zu bleiben.

Und dieser See mit dem gefährlichen Klippengrund hat dennoch eine Durchfahrt, aber wenige Schiffer kennen sie, und noch weniger wagten jemals, sie zu benutzen.

Diese Durchfahrt taugt dazu, um mit Lastschiffen vom Serbischen Ufer her nach dem Felsenkanale auf Rumänisches übersetzen zu können.

Diesen letzteren Kanal sperrt seiner ganzen Länge nach eine fortlaufende Felsenbank von der übrigen Donau ab; man kann nur bei Spivnicia in denselben einfahren, und nur bei Szekla-Gladova herauskommen.

Aber jene, welche die Art und Weise kennen, wie oberhalb der Piatra Kalugera die Donau einen Ruhepunkt bildet, die können an jener Stelle durch eine Diagonale sich mit Lastschiffen aus dem Serbischen Kanal in den Rumänischen hinüber verschlagen.

Und dies ist der Salto mortale mit einem schwimmenden Mammoth.

Der Kommissär hat dreimal und dann sechsmal hintereinander in's Horn gestochen: die Treiber aber wissen schon, was das zu bedeuten hat. Zugleich stieg der Schiffszugführer vom Pferde — er hat seine guten Gründe dafür — und nun beginnen die Treiber mit großem Geschrei und Peitschenknallen die Rosse anzutreiben. Das Schiff fährt rapid gegen den Strom.

Das Horn bläst neunmal.

Die Treiber hauen wie rasend in die Pferde hinein; die armen Mähren verstehen den Zuruf und die Schläge und ziehen an, daß das Tau bis zum Reißen gespannt ist. Fünf Minuten solcher Arbeit reiben sie mehr auf, als eines ganzen Tages Zugarbeit.

Jetzt tönt das Horn zehntmal nacheinander. Menschen und Pferde rafften ihre letzten Kräfte zusammen; die Anstrengung steigert sich bis zum Zusammenbrechen; das Schiffstau, das drei Zoll dicke Seil, ist straff wie eine ausgespannte Armbrustsehne, und der eiserne Kolben am Schiffsschnabel, um den sich das Seil windet, wird brennend heiß, als glühte er im Feuer; der Schiffskommissär steht neben dem Seil, ein scharfes Beil in der Hand.

Und als das Schiff am schnellsten dahinschoß, hieb er mit einem Schlag das Tau am Schiffsschnabel entzwei.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** [Trauer und Geschäft.] Von dem Redacteur einer Missouri-Zeitung erschien folgende rührende Klage um sein dahingegangenes Eheweib in den Spalten seiner Zeitung: „So starb sie denn, mein Weib! Nicht länger werden ihre liebenden Hände mir die Stiefel ausziehen und das Haar auf meinem Hinterkopfe scheiteln, wie dies eben nur eine Gattin versteht, noch werden jene willigen Füße hin und her trippeln, um meinen Kohlenbehälter oder mein Waschbecken zu füllen. Nicht länger wird sie sich unter den wildesten Stürmen des Winters erheben und leise sich fortstreichend das Feuer anzünden, ohne den Schlummer des Gatten zu stören, der ihr so innig zugethan war. Ihre Erinnerung ist in dem Herzen meines Herzens eingegraben. Ich wollte ihren Körper einbalsamiren, fand aber, daß ich es billiger haben könne, indem ich ihr Gedächtniß einbalsamire. Ich verschaffte mir von Eli Nudjel, einem meiner Nachbarn, einen recht artigen Grabstein. Sein Weib war schwindsüchtig, und er hatte sich denselben in Erwartung ihres Dahinscheidens vor Jahren angeschafft. Ihr Zustand verbesserte sich jedoch im letzten Frühling und seine Erwartungen wurden getäuscht. Den Kummer des armen Menschen, als ich ihn bat, mir den Grabstein zu überlassen, werde ich nie vergessen. Nehmt ihn, Einker, rief er unter Schluchzen, und mögt Ihr nie erfahren, was es heiße, solche bittere Enttäuschungen erleben zu müssen; und dabei brach er in einen Strom von Thränen aus. Sein Geist war gebrochen — gänzlich gebrochen. Ich ließ folgendes Epitaph auf den Grabstein setzen: Zum Gedächtniß an Tabitha, Weib des Moses Skinner Esq., des Gentleman, Redacteurs der Trombone (Posaune).“ — Abonnement drei Dollar per Jahr — versteht sich Vorausbezahlung. Eine göttliche Mutter und ein exemplarisches Weib. Geschäftsalocal über Coloman's Spezereiwaaren-Handlung über zwei Treppen. Man bittet, laut zu klopfen. Wir werden dich vermissen, Mutter wir werden

dich vermissen. Druckfaden werden besorgt; man bittet um Rundschaft. Wie Rachel weinte über ihre Kinder, so schreit mein zerschundener Geist in der Agonie des Schmerzes. Ein Lichtstrahl drang jedoch in die verzweifelte Seele; der Sarghändler und Leichenbegorger gingen auf Gegenrechnung ein, und der Leichengräber schuldete mir längst eine Kleinigkeit, die ich auf andere Weise sicher nicht erhalten hätte. Warum sollten wir trauern über die geheimnißvollen Wege der Vorsehung und ihrer Umgebung?“

Gerichtshalle.

Die unverehelichte Marie Bagels von hier, ist wieder dem Zuchthaus, aus welchem sie vor Kurzem entlassen worden, unrettbar verfallen. Am 6. d. M. besuchte sie die unverehelichte Annick G., welche ihr mittheilte, daß sie Geld in Verwahrung bekommen habe, das sich in einem Kästchen befinde. Die augenblickliche Entfernung der G. benutzte die Angeklagte dazu, diesem Kästchen einen Besuch zu machen und es um 9 Thlr. zu erleichtern. Die Bestohlene hat noch 6 Thlr. 22 Sgr. zurückerhalten, der Rest ist verbraucht. Die Angeklagte ist der That geständig und wird zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die Grenze wo der Spag aufhört und der Ernst anfängt ist mitunter schwer festzustellen. Der Knecht Jacob Konig ist in die unangenehme Lage gekommen, bei dieser Frage als Probestück zu dienen, indem er von der Staatsanwaltschaft des Diebstahls angeklagt ist, während er eine Anerkennung für eine gute Handlung beansprucht. Wir müssen seinen Angaben folgen, da der angeblich Bestohlene einräumen muß, daß er sich in zutreffender Zeit bezocht gehabt und auf seine Erinnerungen nicht viel zu geben ist. Beide gingen — wie der Angeklagte sagt — nach beendigter Arbeit nach dem Sischen Krug in Preßlau. Vorher hatten sie sich gelobt, die gegenseitigen Portemonnaies im Auge zu behalten und etwaige Gelüste fremder Personen danach energisch zurückzuweisen. Sie freuten sich demnach des Lebens und der Begleiter des Angeklagten, Eisenbahnarbeiter Stach genöß es derart in spirituellen Zügen, daß er alsbald abhiel und sich unweit des Kruges an einem Grabenrande eine billige Schlafstätte suchte. Der Angeklagte bettete ihn selbst dorthin und nahm ihm dann seine Baarschaft von 7 Thln. ab, um dieselbe — dem Abkommen gemäß — in Sicherheit zu bringen. Dieses sah eine unbefähigte dritte Person, welche Arges vermutete und daher den Angeklagten anrief. Statt nun im Bewußtsein seiner Unschuld stehen zu bleiben, nahm derselbe Reißaus. Der Zeuge weckte den harmlosen Schläfer, theilte ihm das Geschehene mit, worauf Stach seinem Freunde folgte, ihm das Geld abforderte und es auch ohne Weigerung erhielt. Auch heute versichert der Angeklagte seine Unschuld, ihn verdächtigt jedoch seine damalige Flucht und seine nicht abzuleugnenden Vorstrafen wegen Diebstahls, Betrug und Fälschung, so daß der Gerichtshof die Ueberzeugung von seiner Schuld gewinnt und ihn zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Mehr Glück hat die Käthnerfrau Ilse Dirckwills aus Jöbiden, die vom Kurstieher ergriffen, sich nach einem Paar Glacehandschuhe sehnte. Als sie sich am 6. d. M. im Laden des Kaufmanns A. hieselbst befand, hatte sie Gelegenheit ein Paar ihrer Lieblings- von der Tourant an sich zu nehmen, auch soll sie sich bemüht haben, die entführten Zwillinge in ein Tuch zu hüllen, als ein Zeuge dieses bemerkte und die weitere Escamotage verhinderte. Nun wollte sie dieselben bezahlen, besaß aber überhaupt nur 3 Sgr. und so mußte sie ihnen daher Valet sagen. Die Handschuhe wanderten in den Carton, die Angeklagte dagegen nach dem bekannten Gewohnsam, aus dem wir sie heute vorgeführt sehen. Sie läugnet die beabsichtigte Entwendung und will die Handschuhe nur haben gesehen wollen, was der Zeuge als unwahrscheinlich bezeichnet. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte eine vom Strafgesetze vielfach heimgesuchte Freihänderin ist, hielt die Königl. Staatsanwaltschaft die Anklage unrecht und beantragte gegen sie 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof nahm indeß die Schuld nicht für genügend festgestellt an, sprach die Angeklagte frei und ordnete ihre Entlassung an.

Der Postmann Johann Behrendt aus Kirlichen ist unter der Anklage des versuchten Betruges gestellt. Seine Tochter hatte mit dem Nagelschmiedegesellen Carl Vorn ein bräutliches Verhältnis angeknüpft, dessen Folge ein jetzt 11jähriger Sohn ist, welcher vom Angeklagten erzogen wird, während die Mutter in hiesiger Stadt diente und zu den Erziehungs-kosten kräftig beisteuerte. Der Bräutigam rückte nach Amerika aus, vermaß aber darüber seine Liebe nicht, denn als er zu Mitteln kam, sandte er dem Angeklagten im Februar cr. einen Primawechsel über 33 L. 11 Sh. 5 Pence für seine Tochter und deren Kind zu. Der Angeklagte setzte auf der Rückseite dieses Wechsels den Namen seiner Tochter als Garantin und verwerthete sodann denselben. Den Erlös von 226 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf. verwendete er aber vollständig für sich und beobachtete seiner Tochter gegenüber das größte Stillschweigen. Da Vorn über den richtigen Eingang seines Wechsels ohne Nachricht blieb, schickte er im März cr. in einem Briefe die Secunda jenes Wechsels an seine Braut, auf deren Ordre ausgestellt und bemerkt dabei ausdrücklich, daß, wenn der erste Wechsel bereits umgetauscht sei, der zweite keinen Werth hätte. Auch dieser Brief gelangte in die Hände des Angeklagten, der nun den Betrug versuchte, den die Anklage ihm zur Last legt. Er begab sich nämlich nach Memel und bot hier den Wechsel dem Kaufmann Moriz Wehr (aus Elisabeth in Süd-Afrika) der sich hier aufhält, zum Kaufe an, wobei er natürlich des Vorhandenseins des Primawechsels nicht gedachte. Sie wurden auf 170 Thlr. einig, welche B. auf den Tisch zählte und welche der Angeklagte grade einstreichen wollte, als B. das Fehlen des Giros bemängelte. Angeklagter erklärte nun, daß seine Tochter nach Amerika ausgewandert sei und als B. das Ueber-sendungsschreiben zu sehen verlangte, spiegelte er ihm ferner vor, daß der Absender nicht schreiben könne und der Wechsel ohne Brief angekommen sei. Dieses schien dem B. so verdächtig, daß er die Festnahme des Angeklagten veranlaßte, bei welchem demnach das abgeleugnete Ueber-sendungsschreiben vorgefunden wurde. Er vermag heute die freien dargestellten Thatfachen nicht abzuleugnen und wird er wegen versuchten Betruges mit 6 Wochen Gefängniß bestraft.

Da in der Gerichtshalle große Paufe eingetreten ist, die ein jeder Arbeiter im Weinberge des Herrn zur kräftigen Restauration benutzen soll, so verabschieden wir uns bis nach Ablauf der bis zum 1. September währenden Sauerngurkenzeit.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.